

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

III. Literaturblatt

III.

Literaturblatt.

Brillenlose Reflexionen über das jetzige Heilwesen, nebst Beleuchtung der dem Kaiser Franz, dem Erzherzoge Victor Anton und dem Prinzen August von Portugal zu Theil gewordenen Behandlung. Von KRÜGER-HANSEN. Güstrow, Fr. Opitz. 1835. 6¼ Bogen.

Das Schriftchen ist dem Vicekönige von Hannover gewidmet, und mit einem „Prolog“ eröffnet, der sich in kräftigen Zügen, die man an dem Verf. gewöhnt ist, ausdrückt. Hierauf lässt der Verf. „allgemeine Rhapsodien“ folgen, welche ein ähnlicher Geist durchzuckt. Ref. sagt „durchzuckt“: denn es sind elektrische Schläge aus einer scharf geladenen Leidener Flasche, welche Verf. in die Glieder der Aerzte leitet. Der Verf. hatte das Manuscript des Aufsatzes der Red. eines Journalen zugesendet, allein dieselbe schickte es dankend zurück — und das ist wohl der *erste* elektrische Schlag gewesen. — Hiernach bespricht Verf. in einer „kategorischen Kritik“ die Behandlung des Kaisers, des Erzherzogs und des portugiesischen Prinzen — ganz köstliche Stückchen rationaler Kunst, an welche sich „Bemerkungen über Afterexcretionen“ jedoch etwas gar zu sarkastisch anreihen. Verf. bekämpft hier die ausleerende Methode (durch Brech-, vorzüglich durch Abführungsmittel), und bestreitet die gewöhnlich für schädlich gehaltene Trägheit des Stuhlganges. Dieser antiplogistische Kampf des Verf. geht Hand in Hand mit dem antiphlogistischen: „nur keine Ausleerungen! behalte was du hast!“ Ref. kann sich hier nicht auf die Ansichten des Verf. einlassen, allein es ist viel Wahres in ihnen, jedoch entwickeln sie nur das andere Extrem: Verf. spricht von den *Fegearzten*, er ist der *Anti-Fegearzt*. Ganz ungerecht ist der Hass des Verf. gegen die Mineralwasser; freilich ist wahr, dass man ihre Wirksamkeit so häufig nur nach der Menge der Stuhlgänge heurtheilt, dass man das Glaubersalz u. a. Salze nur laxiren lässt, ohne ihnen auch noch was anderes zuzutrauen; sicherlich würde die ganze ärztliche Welt in Allarm gerathen, wenn es der lieben Natur gefiele, am Kaukasus etwa ein Calomelwasser heraussprudeln zu lassen, was dann STRUVE gleich nachmachen könnte. — Sehr gut, das muss Ref. bemerken, ist die Angabe des Verf., dass in acuten Krankheiten die Stuhlverstopfung wenig oder nichts

sage, dass es Unsinn sei, den Darmkanal da mit ausleerenden Mitteln zu reizen; Verf. spricht in gastrischen Fiebern den Brechmitteln nur Schaden zu; im Allgemeinen muss das Ref. zugestehen, allein in Fällen, wo z. B. die Absonderung der Galle schon so stark ist, dass sie durch ihre Masse die Einwirkung des passenden, specifischen Mittels hindere, ja zu nichte machen würde, können Brechmittel sehr gut wirken, und in Saburralzuständen finden sie gewiss nicht selten ihren Platz. Den Schluss des Buches machen „praktische Contemplationen.“ Hier führt uns der Verf. allöopathische Musterkuren, die in Journalen stehen, vor, insbesondere auch von einigen Gelehrten aus dem himmlischen Reiche der Berliner Silicea. Die Glossen des Verfassers sind sehr erbaulich, und wer sie liest, mag über sie, wie über die in dem ganzen Buche zerstreuten kernhaften Ausdrücke durch ein herzhaftes Lachen das verdauen, was er in einer sonstigen schlimmen Stunde — und deren haben wir arme Leibwalter neuen Schlages ja genug — hat kosten müssen.

Durch das ganze Buch zieht sich, wie durch alle seither von dem Verf. erschienenen, ein tiefer Hass gegen die herrschende Medizin und privilegierte Kurirerei; der Homöopathie ist er nur in so ferne gut und hält sie für brauchbar, als sie die Macht der Allöopathie bricht und gebrochen hat; er hält sie eben für „Nichtsthun.“ — Was hat es unter den Homöopathen in Sachsen für einen Lärm abgesetzt, als der Alte in Güstrow gegen die Allöopathie mit einer Wuth — so kann man wohl sagen — hervorbrach, dass man schon glaubte, „das ist ein Teig, aus dem man einen homöopathischen Kuchen backen kann.“ Allein die Herren Bäcker haben leider den Kuchen in den falschen Ofen geschoben. Es packte nämlich Dr. SCHWEIKERT an einem schönen 1. April etliche feinste Streukügelchen, mit der lieben 30. Verdünnung des Kochsalzes (welches leider nicht in Attika geholt war), ein, und schickte es KRÜGER-HANSEN, damit er kennen lerne „die Wunder der Homöopathie!“ Er lernte aber etwas ganz Anderes kennen, und seitdem macht er sich lustig über die Homöopathie, ja er lässt sie (s. die brillenlosen Reflex. pag. 59) „der Vernunft mehrfach Hohn bieten.“ Nun ersucht man diejenigen Herrn Apostel der *alleinigen* Kügelchen, das Antidot des Salzes nach Güstrow zu schicken, damit es gut mache, was das Salz schlecht machte. So viel Ref. weiss, ist es der Spiritus nitri dulcis; *der* wird dann gewiss auch seine Wirkung nicht verfehlen, denn er ist ja Geschwisterkind mit dem Schwefeläther, den Verf. so überaus licht, dass er ihm im Anfange acuter Krankheiten nur das kalte Wasser vorzieht, durch welches letztere Verf. unabweislich und unwiderleglich den Vorwurf: „er sei ein Brownianer.“ von sich stösst!

Dr. GRIESSELICH.